

## Buchbesprechung

### Im Herzen der Spiritualität

*Stefan Federbusch ofm*

Wie können Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft und religiöser Tradition nicht nur nebeneinander her, sondern miteinander leben? Dieser Frage widmet sich das Buch von Anselm Grün als katholischem und Ahmed Milad Karimi als islamischem Theologen.

Das Bild vom Islam ist bei Vielen verbunden mit Gewalt. Die zahllosen Terroranschläge, die im Namen des Islam verübt werden, prägen die Einstellung zu dieser Religion und erschweren den Interreligiösen Dialog. Um es gleich vorweg zu nehmen: „... in dem Augenblick, in dem wir zwischen dem Islam als einer in sich plural verfassten Religion und der Ideologie des Islamismus nicht unterscheiden, übernehmen wir die Weltsicht jener, deren Wahrheit wir ablehnen. Wir schreiben den Islam auf eine bestimmte Lesart fest. Das ist selbst eine Gewalttat und vor allem theologisch nicht begründbar“ (34-35).

Es verwundert daher nicht, dass das hier vorgestellte Werk nach Vorwort und Hinführung mit dem Kapitel „‘Stolpersteine‘ auf dem Weg zueinander – Provokationen für den Dialog“ (23-52) beginnt. Darin nimmt Ahmad Milad Karimi Stellung zur Frage, wer den „wahren“ Islam vertritt, zum Gottesbild der Muslime, zum koranischen Offenbarungsverständnis, zu Heil und Erlösung, zu Religion und Gesellschaft im Anspruch des Islam und zur Gewaltfrage. Anselm Grün stellt sich der „Wahrheit“ im Christentum, der Menschwerdung Gottes, der Dreifaltigkeit, der Gefahr der Vergöttlichung des Menschen, der Erbsünde und der Erlösung durch das Kreuz, der gesellschaftlichen Rolle des Christentums sowie seiner Gewaltgeschichte.

Karimi betont in seiner Hinführung, dass der Islam sich ohne die bleibende Bezogenheit zum Christentum und zum Judentum kaum selbst verstehen kann. „Denn der Koran ist erfüllt von christlichen Weisheiten und Aussagen, die verstanden werden müssen. Der islamische Weg ist von Grund auf ein Weg, der, wenn er gelungen sein will, nicht ohne das Christentum – und natürlich auch nicht ohne das Judentum – auskommen kann“ (18). Entscheidend für die Begegnung ist für ihn, dass sowohl Christentum wie Islam dieselben Fragen haben und deshalb die Haltung wichtig ist: „dass wir die Wahrheit nicht in Besitz haben, auch wenn wir davon überzeugt sind, dass unser eigener Weg wahr ist. Das dürfen wir zwar behaupten. Aber wenn wir so tun, als hätten wir die Wahrheit, ist der Weg bereits verstellt“ (19). Der Weg ist ein Weg zur Wahrheit hin, eine Sehnsucht. Karimi sieht sich aus der mystischen Tradition heraus in der Rolle des Schülers. „Das Verhältnis von Lehrer und Schüler repräsentiert für mich auch ein Stück weit das Verhältnis zwischen Christentum und Islam“ (20). Das Grundgefühl mag auch im Gespräch der beiden Autoren da gewesen sein, die einen Altersunterschied von 34 Jahren aufweisen. „Unsere Begegnung müsste aus meiner Sicht ein Schüler-Lehrer-Verhältnis sein; aber Pater Anselm hob mich auf Augenhöhe“, so Karimi in einem Internetbeitrag. Religion sollte daher von Demut, nicht von einem Überlegenheitsgefühl geprägt sein und sich im lebendigen Vollzug ereignen. Dies gehört für ihn zu den Grundzügen des Islam. Dabei bezieht er sich auf die mystische Tradition des Islam. Die aktuellen Zustände in islamischen Ländern wie z.B. Saudi-Arabien sieht er äußerst kritisch: „Unsere ganzen heiligen Stätten sind gekapert von Sekten, die unsere Religion wirklich pervertieren, Frauen haben kaum Rechte, Menschenrechte zählen nicht, Andersgläubige sind rechtlos, mit dem Islam wird ein Geschäft gemacht...“ (21).

Karimi versteht sich selbst als sehr streng praxisorientierten Muslim, der Verfassungspatriot in Deutschland ist und zugleich Scharialiebender. Für ihn gibt es nicht „den“ Islam, sondern eine „Polyphonie“ von Deutungen und Verständnishorizonten. „Der wahre Islam, den es nicht „gibt“, ist die Sehnsucht nach dem Wahren im Islam“ (25). Es gibt klare Grenzen: „Muslime können Terroristen sein, aber der Terror ist nicht islamisch; Muslime können Gewalt ausüben, aber die Gewalt an sich ist nicht islamisch...“ (34). Karimi spricht vom Islamismus als einer wettbewerbsunfähigen und mitthin primitiven Lesart des Islam. „Der Islam wird dann zum Islamismus, wenn die Religion zur Legitimation der Gewalt missbraucht wird, wenn der Sinn für Bewahrung in Lust zur Zerstörung pervertiert, wenn die in der Bewertung des anderen geforderte Demut in Überheblichkeit ihm gegenüber und in Missachtung des anderen umschlägt, wenn die Vielfalt des Lebens unterdrückt wird und verkümmert, wenn die Rede von Gerechtigkeit und Frieden der Gewalt dient – und nicht umgekehrt, wie es die Maxime des Islam darstellt“ (36). Für Karimi gilt: „Wer den Islam politisch instrumentalisiert, gibt die Offenheit dieser Religion zugunsten ihrer ideologischen Engführung preis“ (231).

Diese Ausführungen machen verständlich, dass es den beiden Autoren nicht schwerfällt, in einen Dialog zu treten, da sie beide aus der mystischen Tradition ihrer jeweiligen Religion kommen. In dieser Tradition geht es weniger um dogmatische Festlegungen, sondern mehr um die direkte Gottesbegegnung und Gotteserfahrung und um den Umgang mit den existentiellen Fragen des Lebens.

Die beiden Autoren beleuchten daher 23 „Horizonte und Felder der Spiritualität“ (53-267). Dazu gehören beispielsweise der Umgang mit der Heiligen Schrift, die Bedeutung von Jesus und Maria, Gebet und spirituelle Orte, die Fragen von Toleranz und Wahrheitsanspruch, von Missionierung oder Zeugnis, der Geschlechterbeziehung, des Leidens sowie die Perspektiven von Leben – Sterben – Tod. Die Thematik wird jeweils von beiden Autoren besprochen, wobei wechselweise mal der eine, mal der andere beginnt, so dass sie aufeinander Bezug nehmen können. Acht Mal beginnt Ahmad Milad Karimi, fünfzehn Mal startet Anselm Grün.

Wie können Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft und religiöser Tradition nicht nur nebeneinander her, sondern miteinander leben? „Voraussetzung für ein friedvolles Miteinander ist die Einsicht: Wer glaubt, der verfügt nicht über die Wahrheit. Vielmehr verfügt sie über uns“ (178). Auf dieser Basis gibt es einen Gestaltungsauftrag für die Gesellschaft. Eine „Ökumene der Religionen“ geht der Frage nach, „ob es gemeinsame Vorstellungen, Werte und Erfahrungen gibt, die erstens von allen geteilt werden und zweitens nur von allen gemeinsam, adäquat realisiert werden können“ (203). Es geht um gesellschaftliche Herausforderungen wie Frieden, Toleranz, Umgang mit der Schöpfung, Tierethik usw. Karimi begegnet der Angst, im interreligiösen Dialog die eigene Identität und das eigene Profil zu verlieren, mit der Überzeugung, dass gerade das eigene Besondere darin besteht, „eine Gemeinschaft der Menschen im Dienste der Menschheit zu sein“ (203).

Zum Dialog gehört es, die Perspektive des anderen einzunehmen. Ein Perspektivwechsel findet im „Ausklang“ in der „Annäherung in Geschichten“ statt (260-267), wo der Muslim Karimi christliche Zitate von Abbas Sisoës, Augustinus, Blaise Pascal sowie Teresa von Avila kommentiert und umgekehrt der Christ Grün islamische Zitate von Fariduddin Attar und Rumi.

In ihrem Nachwort „Wege zueinander. Staunen und Dankbarkeit“ (268-271) betonen die Autoren, dass zur Begegnung auf Augenhöhe auch die Wahrheit des Trennenden gehört. „Erst das ermöglicht wirkliche Begegnung. Trennendes kann gewürdigt werden, wenn wir aufeinander hören, wenn wir voneinander lernen wollen und bereit sind, auch das Staunenswerte im Andersartigen zu sehen... Gegenseitige Achtung bildet dabei das Fundament unseres geteilten Weges“ (268). Für Karimi und Grün ist die Spiritualität das eigentlich Verbindende, der islamische Sufismus und die christliche Mystik.

Es geht zentral um die Frage, „zu welchen Erfahrungen der Glaube an Gott im Islam und im Christentum führt und wie er das konkrete Leben prägt: also um die Erfahrung von Heil und Erlösung, die Erfahrung von Angenommensein und Geliebtsein. Aber es geht auch um die Sorge füreinander, um die Liebe zum Nächsten und die Verantwortung für die Welt. Die Erfahrungen von Gott sollen auf ihre sinnstiftende Bedeutung hin befragt und im Blick auf heutige menschliche Grunderfahrungen reflektiert werden, etwa die Erfahrung von Zerrissenheit, von Wurzellosigkeit, von Angst und Überforderung, von Sinnlosigkeit und Orientierungslosigkeit“ (269).

Es wäre wünschenswert, wenn der Interreligiöse Dialog in der Praxis Erfahrungen ermöglicht, wie sie die Autoren in ihren Begegnungen und Gesprächen gemacht haben: „Im Hinhören auf die Glaubenserfahrung des anderen wird der eigene Glaube verdeutlicht und die eigene Spiritualität vertieft... Auf einmal spüren wir auch Verwandtschaft, wo vorher nur Fremdheit dazusein schien... Im Dialog ging es uns nicht um Rechthaberei und nicht darum, sich belehrend über den anderen zu erheben. Wichtig war vielmehr zunächst, sich selbst im Blick des anderen zu sehen, sich neu zu entdecken, zuweilen auch kritisch zu befragen und das Eigene zu bestaunen... Die Begegnung aus dem Herzen der Spiritualität ist zukunftsweisend, weil Geistigkeit eine unerschöpfliche Offenheit in sich trägt“ (269-270). Daraus kann (geistliche) Freundschaft erwachsen.

Das Werk bietet der Leserin, dem Leser einen guten Zugang sowohl zu den christlichen als auch zu den islamischen Quellen des jeweiligen Glaubens. Das Bemühen, dem anderen den eigenen Glauben verständlich zu machen, führt zu einer gut lesbaren und verstehbaren Sprache, die durch ihre Vereinfachung aber nichts an Tiefe verliert.

Denn die beiden Autoren treffen sich in dem Bemühen und der „Kunst, das Geheimnis offen zu halten. Und wenn man das Geheimnis offen hält, dann kommt man sich auch näher. Spirituelle Menschen sind immer offen für das Geheimnis. Auch wenn wir über das Geheimnis vielleicht in einer anderen Sprache sprechen, dann aber doch in einer Sprache, die der andere auch versteht.“

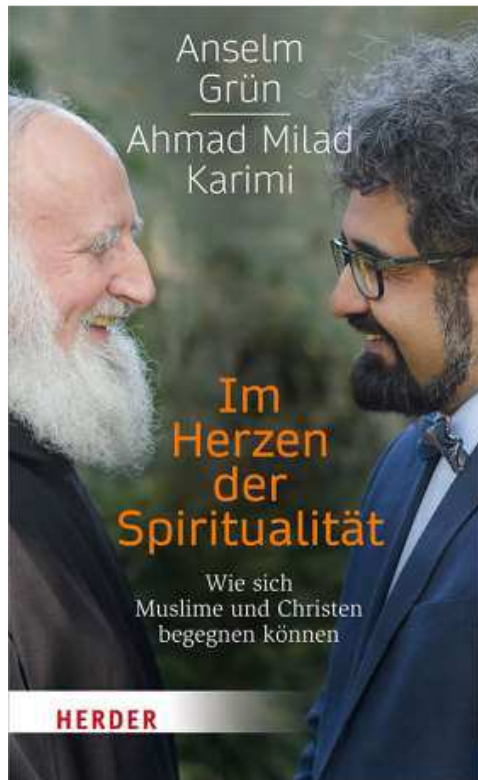
Es ist der Versuch, die Religion aus dem Herzen des anderen zu erleben. Mit dieser Bereitschaft ergibt sich ein von Herzenswärme getragener Dialog, der das Trennende nicht leugnet, aber die Gemeinsamkeiten in den Vordergrund stellt. Die Unterschiede bleiben, aber der gemeinsame Weltauftrag wird deutlich.

Der Weg des Dialogs zwischen Christentum und Islam ist noch weit. Er ist auf den unterschiedlichen Ebenen zu führen. Ein Ansatzpunkt ist die ganz persönliche Begegnung, das Gespräch um das, was einen jeden existentiell angeht; der Vertrauensvorschuss, einander die Sehnsucht zu offenbaren, mit der ich als glaubender Mensch unterwegs bin, ebenso meine Zweifel an Gott, aber auch meine Hoffnung. Anselm Grün und Ahmad Milad Karimi zeigen einen Weg auf, wie es gehen und gelingen kann.

## **Autoren**

Dr. theol. Anselm Grün, geb. 1945 in Junkershausen, ist Mönch der Benediktinerabtei Münsterschwarzach, geistlicher Begleiter und Autor zahlreicher Bücher zu Themen der Spiritualität.

Dr. phil. Ahmad Milad Karimi, geboren 1979 in Kabul, flüchtete mit 13 Jahren mit seiner Familie vor dem Bürgerkrieg nach Deutschland; seit 2016 Professor für Kalam, islamische Philosophie und Mystik an der Universität Münster.



## **Bibliografie**

**Anselm Grün / Ahmad Milad Karimi**  
**Im Herzen der Spiritualität**  
**Wie sich Muslime und Christen begegnen können**  
**288 S.**  
**Herder-Verlag, Freiburg i. Br. 2019**  
**ISBN 978-3-451-03131-1**  
**Preis: 20,- Euro**